

knirsch die Ethern die Schule verlassen, starrt während der Osterferien ihren jetzt in Dresden lebenden Orkander des Instituts, der durch Krankheit behindert, das Chor in seiner jetzigen Ausbildung noch einmal in Chemnitz zu hören, auf dessen Bitte er ein Besuch ab. Zunächst wird das kleine Chörchen morgen 23. RR. H. dem Kronprinzen und dem Prinzen Georg eine Morgenmusik bringen. Um nun aber gleichzeitig dem Wunsch vieler Dresdner, welche von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit besagten Chores gehört, nachzukommen, wird das Chor in Brauns Hotel den dritten Freitag ein Concert und Tags darauf eine musikalische Abendunterhaltung veranstalten. Nach dem Urtheil Musikverständiger, welche das Chor in Chemnitz gehört und durch die außerordentliche Präcision, mit welcher die Knaben schwierige Musikstücke vortragen, sowie durch die Kraft des Tones und richtigen Mancierung, in Folge der guten Schule seiner um das Institut hochverdienten Dirigenten, über alle Erwartungen überrascht worden sind, ist die Anhörung dieser Knaben besonders zu empfehlen und ein genussreicher Abend zu erwarten.

Die Befürchtung, daß die in den letztvergangenen Tagen im Steigen begriffenen Elbwasser auch in Dresden noch Schaden anrichten könnten, ist glücklicher Weise nicht eingetreten und die Elbe bereits seit vorgestern Abend im Fallen begriffen.

Von der Heftigkeit des Sturmes der uns in den letztvergangenen Tagen hier heimgesucht, diene als Beispiel, daß derselbe am 17. April Nachmittags gegen 1 Uhr auf der alten Albrücke einen leeren, mit einer Plane überzogenen Fuhrmannswagen umgeworfen hat.

Tagessgeschichte.

Berlin, 19. April. Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: Die Pariser Originalcorrespondenten zahlreicher Zeitungen bringen übereinstimmende Nachrichten über großartige, militärische Leistungen, welche in Frankreich vorgenommen werden. Es finden also Vorbereitungen zu einem Kriege daselbst statt. — Mehr als bisher ist die Idee des Kronprinzen nebst seiner Gemahlin nach Paris zur Industrie-Ausstellung für die Mitte des Monats Mai ins Auge gefaßt; ja selbst ein Wechsel in der Person des hiesigen französischen Betrachters wird in Verbindung mit der bevorstehenden Regelung von Paris aus als wahrscheinlich signalisirt; kurz, wie weit wir auch entfernt sein mögen, die augenblickliche Situation irgendwie in vollem Lichte aufzufassen, so liegt doch nach der Gesamtheit der Informationen, die uns zugehen, kein Grund zu der brennenden Beunruhigung der Gemüther vor, wie sie eben heute durch das Wolff'sche Telegraphen-Bureau hervorgerufen wird. — Die Thronrede vermeidet es, sich über die schwebenden politischen Constitute zu äußern. Man ist schon um deswillen geneigt, die friedliche Lösung der Luxemburger Frage in Zweifel zu ziehen, so weit überhaupt noch von einer bloßen Luxemburger Frage die Rede sein kann. Frankreichs Rüstungen nehmen mit jedem Tage größere Dimensionen an und die Rüstungen gelten Preußen. Wenn von diesem nicht unverzüglich gleiche Maßregeln getroffen werden, so erklärt sich die Unterlassung wohl nur aus dem einen und einfachen Umstande, daß Preußen schon um Vieles mehr zu einem Kriege vorbereitet ist, als Frankreich. Viele übertriebene Alarmnachrichten von Paris laufen mit unter, indeß Jeder giebt zu, daß die Situation in höchstem Maße kritisch ist, so kritisch, daß schon ein wunderbarer Umschwung in den Ansichten des Tuilerien-Cabinetts dazu gehören würde, um den Krieg zu hintertreiben. In Berlin denkt man natürlich nicht daran, die preussische Beziehung aus Luxemburg herauszugiehen, einfach weil man nicht will, daß das ganze Großherzogthum an Frankreich fällt. Auf die diplomatischen Vermittelungen ist nicht zu viel Gewicht zu legen; auch die officielle Presse läßt dies jetzt durchblicken. Die Gespanntheit, um nicht zu sagen Oereiztheit, der beiden im Conflict befindlichen Regierungen leuchtet schon aus dem einfachen Umstande hervor, daß sie bis zu dieser Stunde noch nicht in Unterhandlungen getreten sind. Die so genannten vermittelnden Mächte, England, Rußland und Oesterreich, nehmen zu der preussisch-französischen Streitfrage keine objective Haltung ein. Oesterreich hat keinerlei Interesse an der Ausgleichung zu Gunsten Deutschlands, denn es ist keine deutsche Macht mehr. England und Rußland werden ihren Beistand derjenigen Macht versprechen, die für sie in der orientalischen Frage Partei zu nehmen sich entschließt. So häufen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Preußen muß eine ganz feste Position eingenommen haben, von der sich nicht verdrängen zu lassen es unter allen Umständen entschlossen ist; denn anderenfalls würde heute der Minister Graf v. Bismarck nicht auf Urlaub gegangen sein. Wir hören, daß er nach Vommern abgereist ist, um sich von den Strapazen der Reichstagsession zu erholen. Er wird von den Herren Savigny und v. Thile vertreten.

Berlin, Sonnabend, 20. April. Vorm. Als authentisch wird heute berichtet, daß alle die Stadt durchlaufenden Gerüchte von preussischen Rüstungen rein erfunden, und daß bis jetzt preussischerseits keinerlei wirkliche Kriegsvorbereitungen getroffen worden sind. (Dr. J.)

Paris, 18. April. Fast alle Journale fassen die preussische Thronrede in einem dem Frieden nicht günstigen Sinne auf; die Rede spreche zwar vom Frieden, sage aber nicht, daß man dem Frieden Opfer bringen wolle. — Der König von Belgien ist von hier nach Berlin abgereist. — Der „N. Pr. Ztg.“ wird unterm 17. April aus Paris geschrieben: Obgleich auch heute noch viel zu erzählen wäre von Rüstungen und Kriegsvorbereitungen, so begnüge ich mich doch bloß damit, die hierauf einschlagende Thätigkeit zu bestätigen. Die Ansichten des französischen Publikums sind diesem entsprechend düster. Auf Grund von Nachrichten, die ich aus guter Quelle schöpfe, kann ich diese Ansicht nicht theilen, da nach zwei Richtungen hin im Interesse des Friedens Anstrengungen gemacht werden. Wie wenig die Franzosen den Krieg wünschen, das wird aus ihrer Haltung und aus den Kundgebungen der öffentlichen Meinung hervorgehen, wenn man einmal den Frieden ganz gesichert wissen wird. — Die Nachricht von der Abreise des Königs von Preußen, die Par. er Ausstellung zu besuchen, wird neuerdings durch Wolff's Bureau bestätigt. Der Herzog von Gramont wird seinerseits

dem Kaiser von Oesterreich ein eigenhändiges Einladungsschreiben Napoleons II. zu überreichen haben. — An Geh. Rath von Langenbeck in Berlin ist wegen des Zustandes des kaiserlichen Prinzen in Paris eine Anfrage gestellt worden, und soll derselbe die Meinung ausgesprochen haben, daß die Geschwüre die Wirkungen einer durch den heftigen Sturz entstandenen Knochenentzündung sind. Von vielen ärztlichen Notabilitäten wird an der Wiederherstellung des Prinzen gezweifelt; höchstens, glaubt man, werde bei sehr sorgfältiger Behandlung und strenger Diät das Leben zu erhalten sein, aber der Prinz werde sich stets vor Anstrengungen hüten müssen. Für die Fortschreibung des „persönlichen Regiments“ in Frankreich sehr üble Auspicien!

Mendelssohns Oratorium „Elias“.

Aufgeführt im Dom zu Weissen am 19. April 1867. Nicht ohne eine gewisse Empfindsamkeit haben Leipziger Musikfreunde und Verehrer Mendelssohns solchen im Sommer 1846 nach England gehen. Man wußte, daß der Schöpfer des „Paulus“ ein neues Oratorium, „Elias“ vollendet und selbiges nicht zuerst in Deutschland, sondern in Birmingham aufgeführt werden sollte, was auch im August 1846 geschah. Gleichzeitig hatte der Meister auch ein Oratorium „Christus“ begonnen, das aber nicht vollendet ist. Jähr vorher hatte Mendelssohns „Paulus“ die musikalische Welt beschäftigt, welcher zuerst bei einem der Düsseldorf'schen Musikfeste zu Gehör kam; jetzt war es der „Elias“. Nur vertraute Freunde des Componisten hatten Blide in Text und Partitur gethan und nicht ohne Spannung erwartete man die Berichte über die Aufführung in Birmingham.

Sie erschienen gar bald in reicher Zahl, und ein Privatbrief meldete folgendes: Der vom Componisten aus dem 17. bis 19. Kapitel des ersten Buches der Könige zusammengestellte Text giebt uns als Thema die unter König Ahab über Israel verhängten Leiden. Der König treibt heidnischen Baaldienst und Elias, der Theobiter, spricht den Fluch über das Land, das alsobald von Dürre und Hungersnoth heimgesucht wird. „So wahr der Herr Gott Israels lebt, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn!“ Mit diesen Worten des Propheten als Recitativ für Bassstimmen ohne Begleitung, wird das Oratorium eröffnet. Ein Instrumentalstück, eine Fuge in H-moll, von Bassen angeben, folgt, um die Wirkungen des Fluches zu schildern, die alsobald ein Chor lebhaft weiter ausmalt. Dieser Chor im großen Styl gipfelt sich in dem Ausruf: „Hilf Gott!“ den das volle Orchester mit Orgel und Pauken begleitet, bis er in den Ausdruck demüthiger Bitte ausläuft. Diese Klage und Bitte führt zu einem Duett in A-moll für Sopran, das ein Chor von Bass-, Sopran- und Tenorstimmen reframantig unterbricht. Eine Tenorarie: „Wenn Ihr von Herzen mich suchet“, mit Quartettbegleitung von Flöte, Klarinette und Fagott entwickelt die ganze Gewalt der Mendelssohn'schen Musik, die stark im Garten und discret in der Kraft der feierlichen Erhebung ist. Ein großer Volkchor in zwei Theilen, in C-moll beginnend und in H übergehend, schließt majestätisch und erhaben, indem die Verzweiflung des Volkes sich zur Hoffnung auf Gott erhebt. Der Prophet fordert die Baalpriester zum Kampfe heraus: Wer ist der stärkere Gott! Er steht triumphierend da und nimmt den Fluch zurück. Der zweite Theil des Oratoriums wird in den Situationen als schwächer, aber doch reich an einzelnen musikalischen Schönheiten bezeichnet. Die Königin Jabel reizt den König zur Verfolgung des Elias heraus. Er flieht und der Plagen müde, bittet der Prophet Gott um den Tod. Sein Gebet wird erhört und ein Chor schildert seine Himmelfahrt.

Für England, das viel religiöse Stimmung, aber wenig musikalischen Ausdruck dafür hat, war Mendelssohns Musik ein Ereigniß, das mit Begeisterung aufgenommen wurde. In Deutschland erlebte der Meister keine der Aufführungen, und als sie stattfanden, waren die Urtheile verschiedener Art, selbst in Leipzig, wo doch Mendelssohn eine so große Verehrung genoß. Man leugnete nicht, daß der Elias ein großartiges Werk und reich an schönen Einzelheiten sei, und nach der ersten Anhörung wurde von kritischen Stimmen gesagt, daß er einen großen Eindruck als Ganzes, einen großartigen Totalindruck nicht hervorbringe. Man sprach von einer gewissen Einformigkeit und Eintönigkeit, die sich durch das Ganze hindurchziehe, ein Streben, dem das zu Erfundene nicht mit frischer Springkraft zuströmen wolle, und selbst Gade, der das Werk in Leipzig dirigirte, gab in der Stille zu, daß der Elias nach dem Paulus kein Fortschritt sei. Offenbar erschwerte sich Mendelssohn das Werk durch die Wahl des Gegenstandes. Es war wieder ein Oratorium, wieder ein alttestamentlicher Text, die Geschichte dieses Propheten Elias bei Weitem weniger poetisch, als z. B. die des Paulus, wo soll da Begeisterung, wo einigermaßen dramatisches Leben, wo wechselnde Gestaltung herkommen, ausgenommen die frommer religiöser Empfindung, für die allein hier reicher Stoff gewährt wird, in deren musikalischer Darstellung Mendelssohn freilich groß ist.

In späteren Jahren und nach mehrfachen Aufführungen, namentlich bei Musikfesten, traten die Urtheile klarer hervor, man bekannte, daß unter allen verwandten Bestrebungen der neueren Zeit der Elias einen hohen Rang einnehme. Durch Umfang und Gewichtigkeit, durch die Massen, welche dies Oratorium in Anspruch nimmt, eignete es sich besonders für Musikfeste, wo man über große Kräfte zu verfügen hatte. Herr Cantor und Musikdirector Hartmann in Weissen erwarb sich daher ein großes Verdienst, als er schon früher im Dom zu Weissen den „Elias“ zur Aufführung wählte und höchst würdig am vergangenen Charfreitag daselbst wiederholte. Ein Verdienst, das um so größer ist, wenn man die unendlichen Schwierigkeiten bedenkt, die er bis zu dem Augenblick zu überwinden hat, bis er am Dirigentenpult den Taktstab ergreift. Die Solostimmen des Gesanges, die hervortretenden Instrumentalstimmen im Orchester muß er sich von Dresden erbitten, und so war ihm solches diesmal wieder trefflich gelungen, indem die Solopartieen durch Frau Bernide-Bridgeman, Concertsängerin aus London, Frau Krebs-Richaleki, sowie den Herren Mittermayer, Udo und Freny vom Dresdner Hoftheater vertreten waren.

Die weiten, imposanten Hallen des Domes waren reich

von Männern erfüllt, auf welche die einzelnen Schönheiten des Wertes einen sichtbaren Eindruck ausübten. So die Arie des Ahabja: „So Ihr mich von ganzem Herzen sucht“, von Herrn Udo, den wir hier als trefflichen Kirchengänger kennen lernten; zur schönsten Wirkung gebracht. Sodann der Chor der Baalpriester, die Arie des Elias: „Ist nicht des Herrn Wort wie Feuer“, die Parthe des Knaben: „Ich sehe Nichts“, sodann die Arie des Elias: „Es ist genug!“ und „O Herr! ich arbeite vergeblich“, von den Chören vor Allem „Heilig, heilig“.

Die Aufführung war eine vorzügliche. Die Chöre gingen präcis, was um so höher anzuerkennen, da es hier vor Allem der Chor ist, der den Kern und Grundstock des „Elias“ bildet und nach allen Seiten hin die vielfältigste Verwendung findet. Die Parthe des „Elias“, vom Componisten mit so Vielem und so Schwierigem bedacht, eine dankbare, aber anstrengende Parthe, sie wurde von Herrn Mittermayer meisterhaft durchgeführt. Wir rühmen die vorzügliche Auffassung, die sich schon im ersten Recitativ zu erkennen gab, das, um die rechte Wirkung zu thun, gegen die mächtigen Accorde der Blasinstrumente wie mit Flammenzügen die unheilvolle Prophezeiung verkündigt. Wie schön die Stelle, als sich Elias in tiefem Schmerz in die Wüste zurückzieht und sich seinen Tod herbeiwünscht: „Es ist genug! So nimm nun, Herr, meine Seele!“ diese einfach schöne Cantilene mit obligatem Violoncell. Dann in lebhafterem Uebermuth: „Ich habe geirrt um den Herrn!“ — Nicht minder wohlthuend trat der Gesang von Frau Bernide-Bridgeman hervor, ihre Parthe liegt so in den schönsten Registern ihrer Stimme, daß die Wirkung nicht ausbleiben kann. — In den Tiefen der eigentlichen Allegro ließ Frau Krebs-Richaleki besonders den schönen Klang ihrer Stimme wirken. Die geistige Herrschaft über ihre Gesangsmittel und das, was sie mit denselben erreichen soll, kam von innen und selbstständig überaus heraus. — In der ersten, von Herrn Udo gelungenen Tenor-Arie, worin der Componist bis an die Grenze des Weichen gegangen, war zu fürchten, daß der Vortragende diesem Ausdruck allzusehr hulbigen werde; er hauchte ihm aber männliche Kraft und Würde ein. Auf der Bühne irrt er oft, wenn es sich um eine poetisch belebte Darstellung handelt, hier aber was nicht zu verkennen, daß er seine Parthe mit Einsicht und Verstand durchdacht hatte, er unterließ die Anstrengung, die er oft auf der Bühne anwente; und sich die in seinem Antlitz markirt, wobei nicht selten die Schönheit seines Tones leidet, aber den er doch gebietet. Er ließ auch von der Manier ab, den Ton oft länger anzuhalten, als nöthig und zweckmäßig ist, vorzüglich das unvernünftige Halten auf den Schlußnoten.

Besondere Anerkennung sei am Schluß dieses noch Herrn Musikdirector Hartmann gezollt, der durch solche geistliche Musik-Aufführungen am Charfreitag der guten Stadt Weissen noch einen besonderen Rindus verleiht. Wer anders urtheilt, ist nicht mit den unendlichen Schwierigkeiten vertraut, die er hinweg zu räumen hat. Wir erkennen dieses Streben hier nochmals an, er hat für Mendelssohn, den zu früh von uns geschiedenen Meister, abermals eine Pflicht der Pietät geübt, und hoffen wir nach dieser wohlgemeinten Kritik, daß er nicht Ursache hat, in den Chor des Elias einzustimmen, wo es heißt: „Sein Wort brannte wie eine Fackel!“

Theodor Drobisch.

* Ein juristischer Beweis. Vor einigen Tagen starb in Wien der 75jährige Rechnungsbeamte Paul S. mit Hinterlassung eines großen Vermögens. Ueber die Erwerbung dieses Reichthums weiß die „Corresp. Rielt.“ folgendes zu erzählen: Der Verstorbene hatte dieses Vermögen vor 50 Jahren von einem Onkel, einem sehr frommen Manne, geerbt. Die Erbschaft hatte jedoch ihre besonderen Schwierigkeiten, denn, wie S. oft erzählte, hatte ihm sein Oheim sein Vermögen unter der Bedingung vermach, daß er den Vollbesitz desselben erst dann antreten dürfe, wenn er nachweisen könne, daß er durch Acto seiner Frömmigkeit und sein Gebet die Seele des Erblassers aus dem Fegefeuer befreit habe. Dieser Nachweis, anscheinend sehr schwierig, gelang indeß einem der damaligen Advocaten Wiens, der entdeckte, daß sich in einer hiesigen Klosterkirche ein Altar befände, den bei seiner Errichtung eine päpstliche Bulle dadurch ausgezeichnete, daß sie bestimmte, jede Messe, die an dem Altar für einen Verstorbenen gelesen werde, befreit diesen von der Strafe des Fegefeuers im Jenseits. S. ließ für seinen Onkel die Messe an jenem Altar lesen und kam dadurch in den Besitz der ihm zugefallenen Erbschaft.

* Hamburg. Unter einem donnerähnlichen Gewach stürzte am 8. v. Morgens 5 Uhr in dem vor über 60 Jahren erbauten Peter Ahrens'schen Tanzsalon das Dach und in Folge dessen die Decke des Saales ein. Wäre dies einige Stunden früher geschehen, so hätten wohl Hunderte Menschen daselbst ihren Tod unter den Trümmern gefunden.

Das heutige Concert auf Hamburgs

verpflicht insofern ein sehr unterhaltendes zu werden, indem neben anderen guten Kräften auch Herr Prof. **Vojsdera** mitwirkt, welcher bekanntlich in seinem Fach ausgezeichnet ist, weshalb ich hiernit Freunde gemüthlicher Unterhaltung darauf aufmerksam mache.

Veritas.

Diana-Bad Burgweine u. a. Wannen-, Cur- u. Haarbäder zu jeder Tageszeit ausgen Sonntag Nachmitt.
Irish-Römische-Dampf- u. Douchebäder von 7-1 und 2-7 Uhr. Für Damen: Montag von 3-7, Mittw. und Sonntag von 7-1, sonst stets für Herren.

Das Pfandleihgeschäft

von **Carl Franke**
befindet sich jetzt: **Scheffelgasse Nr. 16 zweite Etage.**

Für geheime Krankheiten
bin ich täglich früh und Nachmittags zu sprechen **Arzt Dr. R. S. Armet.**
Dr. 1, 2. C. Kox jun. (früher Civilarzt in der R. S. Armet).

Gegenüber
direktion beglück
Zusammenstoß
Lithographische
Kutlers der U
Bogen sich in
und dem Geschir
ist auf Grund d
gewesenen Berfo
durch die auf de
ist. Ein Zufall
des über die Gif
sehen und zwar
der Lowry kopf
des Geschirres s
nach Hause tra
noch krank dar
meinen düstere
nicht in unwar
nicht die Schuld
Fahrlässigkeit
aber streng dar
Geschirre und
geschlossen wer
statgefunden.

Die Tage
milie Freude un
ist die Noth erl
doch Gottes Gü
in diese traurig
samer Vater, w
abmühte, brave
Wille, auch die
stehen noch fünf
suchen edle Herz
im 13-14. J
9 bis 10 und
den gern durch

Steigen

vom 1. 1.
Am 2.

Sch

Morgen d

NB. Jd
warten werde u

A la

im E
Anfang 4 Uhr

S ä

Schill
Bei herange
freundliche geles
reißende Frömm
mit vorzüglichem
einfachen Bier
bemerkte noch
einarrichtet sind.

Gros

zwischen Neud
biverte warme

für Militär we
20 Rgr. im ph

Heutesel

Zanzm
wora ergebnst

Auton